

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 18

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik

Nr. 18 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 1. Mai

Mittelländerlied.

(Zum mittelländischen Schwingertag in Wabern am 2. Mai 1920.)

An der Aare Strand
Liegt das Mittelland,
Mutter Bernas treue Fahnenwacht.
Soll's nur einer wagen
Und das Müeti plagen,
Rötelrechnung ist ihm bald gemacht!

Hügel, blüh'ndes Tal
Wechseln überall;
Höfe breiten stattlich sich im Grund;
Wälder, Felder, Auen,
Herrlich anzuschauen,
Einen sich zu schönem Farbenbund.

Männer, braun und stark,
Kernig bis ins Mark,
Oft erprob't im Ernste wie im Tand;
Frauen, traut und wonnig,
Aug' und Herzen sonnig,
Wie das ganze liebe Mittelland.

Hoch und frei ragt Bern
Ueberm Felsenfern —
Hort der Kraft, ob manch Jahrhundert
Schwand.
Zuden Wetterblitze,
Strahlt des Münsters Spize
Als ein Wahrbild übers ganze Land.

Träum' in sicherer Ruh'
Deiner Zukunft zu,
Alte Stadt, wie's deinem Ruhm gebührt,
Dräuen fremde Schänder,
Stehn wir Mittelländer,
Dass ihr Fuß nicht deinen Grund berührt.

Rob. Scheurer, Wabern.



Schweizerland.

Staatsansprüche und Privatansprüche.

Wir sehen uns einer Entwicklung gegenüber, welche in einigen Jahren die größten Stadtgemeinden und wahrscheinlich auch eine gewisse Zahl von kleineren, hauptsächlich Industrie treibenden Gemeinden vor ein sonderbares und wichtiges Problem stellen wird. Das Anwachsen der Linksparteien ist offenbar. Nachdem Bern eine sicher scheinende sozialistische Mehrheit aufweist, folgt der Halbanton Bafelstadt und schafft eine Volksvertretung in den Ratsaal, die eine absolute Mehrheit von Sozialdemokraten und Grütlianern aufweist. In diesen sozialistisch orientierten Gemeinden werden wir Behörden an der Arbeit sehen, welche gemäß den Grundsätzen der herrschenden Partei steigende

Ausgaben des Gemeinwesens befürworten müssen, aber auch, um diese Ausgaben zu decken, auf der Suche nach den notwendigen Mitteln sich die Köpfe mit Steuerprojekten quälen, welche der Volksmehrheit genehm sein könnten. Sie müssen ihre Parteimehrheit unter allen Umständen schonen. Das ist das notwendige Gegenstück zu den Versprechungen, welche das Parteiprogramm enthält.

Diese Entwicklung kann sich nicht in reiner Form abzeichnen, weil Einzelleinheiten in Steuersachen nicht souverän, sondern einer höhern Staatsgemeinschaft unterstellt sind, welche Steuerprojekte zugutegezogen anerkennen oder verwerfen kann. Würde diese obere Instanz nicht bestehen, so sähen wir ganz klar die Richtung, in welcher sich zunächst die Steuergesetze der sozialistischen Gemeinden bewegen müssten: in der Schröpfung des Besitzes, und zwar in zunehmender Progression, bis die Vermögensbestände erschöpft oder in ihrem Wert auf ein Minimum gesunken wären.

Da die obere Instanz eine solche Entwicklung hindert oder doch sehr verlangsamt, so glaubt die Mehrheit der Gemeinde leicht, nur dank der obrigkeitlichen Bevormundung werde man verhindert an Maßnahmen, welche aus schlimmen Situationen helfen könnten und der Gemeinde erlauben würden, ihre Leistungen zu vervielfältigen.

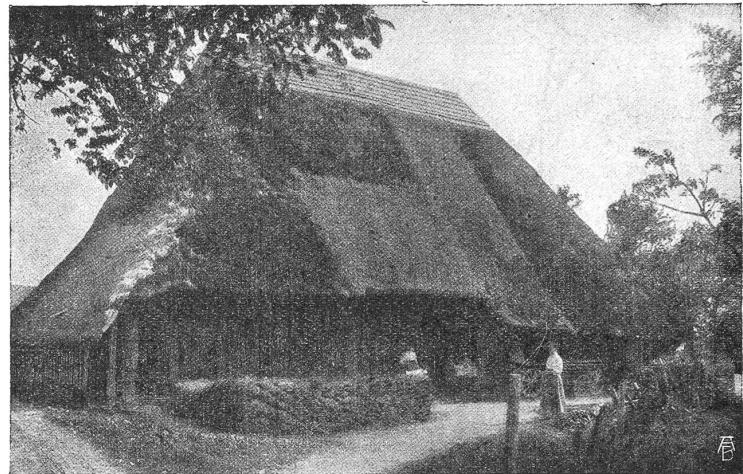
Bedenkt man einmal, daß statt der Einsprache von Behörden wirklich Erschöpfung der Vermögen diese Steuerquelle verschließen würde. Welches wäre alsdann die noch übrigbleibende Quelle

der Zukunft? Offenbar das Einkommen der Bürger, das aus dem Verdienst und nicht aus dem Kapital stammt. Also dasselbe Einkommen, welches man heute schon, um den Haufen nicht mit Forderungen abzustoßen.

Wenn also heute eine Oberbehörde die Schröpfung der Vermögen sistiert, so setzt sie die Gemeindebehörden in die Lage, das zu tun, was sie schließlich doch einmal tun müssten: sie zwingt sie, von der breiten Masse selber die Mittel zu erheben, um die Aufgaben zu erfüllen, welche der Masse zugelagert sind.

Hier wird es sich nun zeigen, wie reif die Massen selber sind, wie tief der Gedanke ins Volk gedrungen ist, daß die Gemeinde große allgemeine Aufgaben zu erfüllen habe, daß aber für die Leistungen der Gemeinde der Einzelne mitverantwortlich sei. Der Widerstand des Individuums gegen die Knechtung durch die Allgemeinheit ist natürlich und schwer zu überwinden. Darum liegen Staat und Einzelmensch in einem unaufhörlichen Kampfe.

Der Zwang für die Gemeinden, ihre Steuern zunächst ohne Plünderung der bequemsten Schränke aufzubringen, ist eine ausgezeichnete Schulung für den Geist der Massen. Wenn es durch Verwerfung, Wiedervorlage und schließlich Annahme eines Steuer- oder Budgetprojektes gelingt, die Einsicht zu pflegen, es dürfe vom Staat nicht nur verlangt, sondern es müsse auch der Staatsleistung entsprechend aus dem Privatfond gesteuert werden, dann sind die Schwierigkeiten von Gemeinden mit isolierten Linkspartierungen nur zu be-



Alemannisches Haus. Strohhaus in Meienried bei Büren.

Aufnahme von R. Minder, Biel.

(Aus „Heimatbuch“.)

grüssen. Erst dann wächst in ihnen der Geist empor, der unentbehrlich ist für den geforderten sozialen Umbau. Leisten solche Gemeinden den Beweis äußerster eigener Opferwilligkeit, dann erringen sie auch das moralische Recht auf stärkere Heranziehung des großen, bis jetzt unantastbaren Besitzes.

Die Zwangslage hat auch noch eine andere gute Seite. Solange Aussicht besteht, daß ein dritter, sagen wir ein unerschöpflich reicher Onkel die Zeche bezahlen wird, läßt sich recht sorglos trinken und auch gar über die Stange schlagen. Ergibt es sich aber, daß man für die Verwendung der Mittel selber verantwortlich ist, so wird die notwendige Folge Erziehung zur Ökonomie sein. Gemeinden in Not lernen haus halten. Indem sie dies lernen, kommt der Einzelne zur Einsicht, seine eigenen Ansprüche seien schließlich mit ein Faktor, der für die Gemeinderechnung in Betracht falle. Er wird darum Rechenschaft verlangen, aber auch von der Gemeinde zur Rechenschaftsablegung für die eigenen Ansprüche erzogen werden.

F.

Anlässlich der Beratungen im Ständerat über die Ruhegehalter für Bundesräte und Bundesrichter machte Herr Usteri folgende interessante Angaben über Alter und Amts dauer der bisherigen 50 Bundesräte: Der jüngste ist mit 31 Jahren, der älteste mit 72 Jahren Bundesrat geworden. Die türkteste Amts dauer betrug ein Jahr, die längste 32 Jahre. Im Alter von 55 Jahren sind 29, im Alter von 60 Jahren 15, im Alter von 65 Jahren 10 Bundesräte aus dem Amt geschieden. Die durchschnittliche Amtszeit der Bundesräte beträgt 11, die der Bundesrichter 12 Jahre. Der Anspruch auf eine Pension beginnt mit Ablauf des zehnten Amtsjahres und des 55. Lebensjahres. Doch ist die Bundesversammlung berechtigt, in besondern Fällen auch vorher Ruhegehalte zuzuerkennen. Die Vorlage wird mit Ausnahme einiger zurückgelegter Artikel genehmigt.

Der Nationalrat hat es abgelehnt, den Kommandanten unserer Heeres einheiten Pensionen zu bewilligen. Der Bundesrat hat daher seinen diesbezüglichen Antrag zurückgezogen und einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der für die Heeres einheitskommandanten pro 1920 50 Prozent ihres bisherigen Gehaltes vorsieht. Für 1921 und die folgenden Jahre wird bereits die Versicherungskasse für das Personal in Betracht fallen.

Nach den Berechnungen des eidgenössischen Amtes für Wasserwirtschaft repräsentierten die in der Schweiz vorhandenen Wasserkräfte eine Gesamthöhe von vier Millionen Pferdestärken. Davon waren bis zum 1. Januar 1914 ausgebaut rund 500,000 Pferdestärken oder 12,5 Prozent. In der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1919 wurden ausgebaut weitere 220,000 Pferdestärke oder 5,5 Prozent. Am 1. Januar 1920 waren demnach noch verfügbar 3,28 Millionen Pferdestärken oder 82 Prozent der Gesamtmenge. Für

die Erstellung neuer Kraftwerke ist also noch ein sehr weiter Spielraum offen.

Die Betriebsrechnung der Schweizerischen Bundesbahnen für das Jahr 1919 erzielt an Einnahmen 341,746,755 Fr. und an Ausgaben 290,892,079 Fr., somit einen Einnahmenüberschuss von 50,854,675 Fr. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt an Einnahmen 65,573,214 Franken, an Ausgaben 96,417,278 Fr., somit einen Ausgabenüberschuss von 30,844,064 Fr. Unter Einbeziehung der Passivsaldo auf Ende 1918 mit 128,620,354 Fr. steigt der Passivsaldo der Gewinn- und Verlustrechnung auf Ende 1919 auf 159,464,419 Franken. Dieser Saldo soll auf neue Rechnung vorgetragen werden in der Meinung, daß über seine Deckung im Laufe des Jahres 1920 zu entscheiden sei.

Nach dem vom Verband schweizerischer Konsumvereine angestellten Berechnungen würden die vom Bundesrat beantragten Zollerhöhungen für jede Familie eine Mehrbelastung von Fr. 5,68 ausmachen, und zwar nur dann, wenn nur die notwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel in Betracht gezogen werden. Zählt man dazu noch die Tabake und Tabakfabrikate, so ergibt sich eine Totalbelastung pro Familie von Fr. 13.11.

In der Junisession der eidgenössischen Räte soll die erste Beratung des Gesetzes für die Alters- und Invalidenversicherung stattfinden.

Die deutsche Regierung hat dem Bundesrat mitgeteilt, daß sie bereit ist, in Verhandlungen über die Abtretung des eine Enklave bildenden Dorfes Büsingen bei Schaffhausen einzutreten.

Zu Ende des Jahres 1919 waren 75,786 Schweizerfirmen ins Handelsregister eingetragen. Ende 1918 betrug die Zahl 73,601.

Die Schweizerische Nationalbank konnte pro 1919 der eidgenössischen Staatskasse einen Reingewinn von sechs Millionen Franken abliefern.

Einzel Personen und Erwerbsgesellschaften, die im Jahre 1919 versteuerbare Kriegsgewinne erzielt haben, werden von der eidgenössischen Steuerverwaltung aufgefordert, sie bis spätestens 15. Mai 1920 anzumelden.

Das eidgenössische Ernährungsamt will mit den Milchbauern ein neues Abkommen schließen, durch das der Milchpreis, andererseits aber auch der Staatsbeitrag um 2 Rappen herabgelebt wird. Der Bundesbeitrag betrüge dann noch 4 Rappen per Liter.

Der Bundesrat befasste sich lebhaft mit der Frage der Wählbarkeit von Bundesangestellten in den Nationalrat. Allgemein war man der Auffassung, daß grundsätzlich der bisherige Zustand für eine öffentliche Verwaltung der zweckmäßigste wäre, daß aber angesichts der Ausgedehntheit der eidgenössischen Betriebe der Ausschluß des Personals für die Wahlen in den Nationalrat nicht mehr aufrechterhalten werden könne. Die Auffassung des Bundesrates geht dahin, daß die Unvereinbarkeit aufzuheben sei, mit der Einschränkung, daß die dem Departementschef direkt unterstellten Chef-

beamten weiterhin nicht wählbar sein sollen.



Da der neu gewählte Herr Pfarrer Gerber in Langenthal an der Grippe erkrankt ist, wurde seine Installation auf den 2. Mai verschoben.

Die Genossenschaft für den Wiederaufbau der Altstadt Erlach beschäftigte sich lebhaft mit dem Finanzplan des Unternehmens. Er sieht folgende finanziellen Mittel vor: 1. Den Reinertrag aus der Geldlotterie; 2. den Staatsbeitrag des Kantons Bern, 15,400 Fr.; die vom Bund, Kanton und Gemeinde vorgeesehenen Beiträge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; allfällige freiwillige Gaben von Privaten, Korporationen usw.; eine Bundesubvention von 10,000 Franken. Mit dem Betrieb der Post kann voraussichtlich erst anfangs Juni begonnen werden. Mit dem Wiederaufbau der Altstadt soll aber im Mai begonnen werden, daher wird die Aufnahme eines Kredites von 70–80,000 Franken nötig werden. Der Voranschlag für den Wiederaufbau von acht Häusern sieht die Summe von 384,000 Fr. vor. Mit der Aufsicht über die Bauleitung wurde Architekt Propper in Biel beauftragt.

Wegen Milchfälschung wurden im Kanton Bern im zweiten Semester 1919 12 Personen mit Bußen bis zusammen 2595 Franken bestraft. In neun Fällen waren sie mit Gefängnis von 2–30 Tagen verbunden. Wegen Weinfälschung wurde eine Person mit 60 Fr. gebüßt.

Herr Ed. Lüthi in Thun hat an der Universität Bern das praktische Fürsprecherexamen mit bestem Erfolg bestanden.

Langenthal plant die Errichtung eines Krematoriums. Ein Verein, der die Ausführung dieses Vorhabens sich zum Ziele setzt, ist gebildet und verfügt bereits über ein Vermögen von 11,000 Franken.

Beim Abbeden mit dem Löffelbagger wurde im Braunkohlenbergwerk Weinmann in Gondiswil in einer Tiefe von sechs Metern ein mächtiger Mammutzahn ausgegraben. Er lag wagrecht in die Lehmschicht eingebettet und misst von der Wurzel bis zur Spitze 4½ Meter, der Umfang ist 60 cm. Das Alter dürfte 140,000 Jahre sein (zweite Eiszeit). Der Fundort liegt etwa drei Minuten von der Bahnhaltstelle Gondiswil entfernt, wo neuerdings eine mächtige Braunkohleschicht zum Vorschein kam.

Vom Hasleberg berichtet man dem „Bund“, daß dieser Tage der Landwirt Kaspar Huggler seinen 90. Geburtstag feiern konnte und daß er sich bei dieser Gelegenheit noch besonders freue, im kommenden Sommer zum 82. Male auf die Arnialp in Dienst gehen zu können. Huggler hat 81 Sommer auf dieser gleichen Alp gedielt, was wohl noch

nirgends sonst verzeichnet werden konnte. Bei dieser Gelegenheit wird im „Oberhasler“ noch darauf hingewiesen, daß der Senne Rehrlí auf Wiler in der Engstenalp auch 70 Sommerdienste leistete. Ein weiterer Veteran ist sodann Hans Steudler in Eisenboden, der zum 71. Male Dienst auf der Grindelalp nehmen will. —

An der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich haben die Herren Friki Amsler von Biel und Gottfried Winkelmann von Siselen Diplome als Forstwirte errungen. —

Zum Stadtierarzt von Biel wählte der Stadtrat der genannten Stadt Herrn Tierarzt Hans Müller von Seewen (Kt. Solothurn). —

Letzte Woche konnte der Männerchor in Saanen „Echo vom Olden“ auf das 75jährige Bestehen des Vereins zurückblicken. Anlässlich des Festkonzertes wurde das vaterländische Schauspiel von Jakob Romang „Niclas Baumer“, der Kastellan von Saanen, aufgeführt. —

Das 16. jurassische Gesangfest wird vom Männerchor „La Chorale“ in Biel durchgeführt und findet am 20. Juni nächstthin daselbst statt. —

Seit dem Jahre 1866 besteht in Langnau im Emmental ein Dilettanten-Orchester, das die Instrumentalmusik mit Hingabe pflegt und das musikalische Leben Langnaus mächtig hält. Es feierte dieser Tage seinen fünfzigjährigen Bestand. —

Am 16. Mai nächsthin feiert die Sängergemeinde des Oberlandes nach einer Unterbrechung von zehn Jahren ein Bezirksgesangfest in Interlaken. Einen besondern Genuss werden die Gesamthöre dieses Festes bilden, indem unter anderem „Die Glöde“, das große Chorwerk für Orchester, Soli und Chor nach der Komposition von A. Romberg zur Aufführung gelangt. Als Kampfrichter konnten die Herren Musikdirektoren Gräub-Biel, Schweingruber-Bern und Pfister-Thun gewonnen werden. —



† Karl Schneider,
gew. Redaktor des „Schweizer Bauer“
in Bern.

Nach langer Krankheit starb diese Woche Karl Schneider, der Redaktor des „Schweizer Bauer“ in Bern, eine im ganzen Bernerland bestens bekannte Persönlichkeit.

Karl Schneider wurde am 3. Dezember 1876 in Thun geboren, wo sein Vater Rechtsanwalt war, und besuchte, als der letztere starb, das Literaturgymnasium in Bern. Neukere Verhältnisse zwangen den begabten Jüngling, die Gymnasialstudien vorzeitig abzubrechen und sich so rasch als möglich selbstständig zu machen. Er bezog die Hochschule Bern, wo er sich neben seinen juristischen Studien auch publizistisch betätigte.

Schneider trat definitiv zur Journalistik über, als er auf der Schweizerischen

Depeschenagentur eine Anstellung fand. In ihrem Dienst brachte er denn auch die längste Zeit seiner beruflichen Tätigkeit zu, vorerst zwei Jahre auf dem



† Karl Schneider.

Zweigbüro Basel und hernach zehn Jahre auf der Zentrale in Bern. Daneben fand er noch Zeit, sich als Mitarbeiter an andern Zeitungen zu betätigen. So war er Bundesstadt-Korrespondent der „Thurgauer Zeitung“ des „Handels-Courier“, des „Oberland“ und des „Simmenthaler Blatt“. In seiner Eigenschaft als parlamentarischer Berichterstatter kam er früh in Berührung mit der kantonalen und eidgenössischen Politik.

Als im Jahre 1911 der damalige Redaktor des „Emmentaler-Blatt“ und spätere Polizeidirektor Dr. Lang nach Bern übersiedelte, tat des Verlag des genannten Blattes einen guten Griff, als er dem damals im besten Alter stehenden Herrn Schneider die redaktionelle Leitung übertrug. Mit großem Eifer und viel Geschick nahm er seine dortige Tätigkeit auf. Zur Übernahme der politischen Redaktion des „Schweizer Bauer“ siedelte er im August 1916 nach Bern über. In dieser Stellung erwuchs ihm in der Mitwirkung bei der Gründung der bernischen Bauern- und Bürgerpartei eine neue Aufgabe. An der Entfernung der Statuten, die sich diese Organisation gab, kommt ihm ein Hauptverdienst zu. Seinem Wirken wurde aber bald ein Ziel gesetzt. Bereits im Sommer 1918 machten sich die Anzeichen eines ernsten körperlichen Leidens bemerkbar, das ihn veranlaßte, unter mehreren Malen seine Tätigkeit monatelang zu unterbrechen. Die Nummer des „Schweizer Bauer“ vom 16. Mai 1919 sollte die letzte sein, die er schrieb; die Feder entsank seiner Hand.

Schneider hat als ehemaliger Studententurner den turnerischen Institutionen stets Sympathie entgegengebracht. Gewandt in der Feder, verstand er es ausgezeichnet, die körperliche Erziehung durch das Turnen fördern zu helfen. Eine stadtbernerische Turngeschichte hat er aus den Archiven herausgeholt und so der Nachwelt überliefert. Sie erschien im Organ des Bürgerturnvereins, dessen Mitglied er war. In Turnfest-

organisationen war er stets hervorragend tätig. Dem mittelländischen Schwingerverband, dessen Ehrenmitglied er war, kam seine journalistische Begabung besonders zufließen. Sein besonderes Verdienst auf diesem Gebiet liegt aber in der Gründung der Schwinger- und Hornusserzeitung, in welcher er, so lange es ihm die Zeit erlaubte, als Redakteur tätig war.

Schneider hatte auch musikalisches Verständnis und pflegte im Kreise der Seinen die Hausmusik. Alte Lieder und Melodien, die schon sein Großvater auf der Violine gespielt, trug er auf dem Klavier vor und begleitete sie, als er noch im Besitz seiner Gesundheit war, mit seiner wohlklingenden Stimme. Und wenn er dann ins Phantasieren kam, so spiegelte sich seine Seele, Freud und Leid, die ihn bewegten, in den wechselseitigen Aufforderungen. —

Frühzeitig, erst 21 Jahre alt, gründete sich der Heimgegangene einen eigenen Haushalt und sah eine zahlreiche Kindes heranwachsen. Nun hat sein reiches, aber gut angewendetes Leben seinen Abschluß gefunden. —

Die Verwaltung des Burgerspitals Bern hat eine Ausschreibung zum Erwerb eines Hotels im Berner Oberland erlassen, um seine Pfründer bis zum Neubau des Spitals, dessen Errichtungskosten jetzt 10 bis 12 Millionen Franken betragen würden, unterzubringen. Daraufhin sind ihr über 30 Objekte angeboten worden, von denen das Hotel Thunerhof mit den dazu gehörenden Hotels Bellevue und du Parc in Thun, das Hotel Beau Rivage in Interlaken und das Hotel Mattenhof in Betracht fallen. Die Entscheidung über den Ankauf eines der drei Hotels fällt jedoch noch der Burgergemeinde Bern zu. —

Hier hat sich letzte Woche ein kantonal-bernischer Verband der Samaritervereine gegründet und als Präsident wurde Herr Schmid in Bern gewählt. Dem Verband, der sich in Landesteilverbände gliedert, sind bis jetzt 68 Sektionen beigetreten. —

Letzthin feierte im Casino die Zunft zu Zimmerleuten ihre Fahneneiweihe, zu der sich die Stubengenossen fast vollständig einfanden. Herr Dr. G. Schärer eröffnete als Obmann den Reigen der Ansprachen und Herr Dr. Linacher beleuchtete kurz Zweck, Wesen und Bedeutung der alten Zunftorganisationen. „Der Untergang der alten Eidgenossenschaft war auch der Untergang der alten Zünfte und ihrer politischen Bedeutung. Neu erstanden sie wieder als vorwiegende Wohlfahrtsinstitutionen zugunsten ihrer Mitglieder. Heute machen wir wieder eine weltgeschichtliche Krise durch, die auch an unsern bernischen Zünften nicht spurlos vorübergehen wird; geben wir uns Mühe, die neue Zeit und ihre Forderungen zu verstehen; machen wir ihr die gebührenden Konzessionen, so werden auch unsere Zünfte heil aus den Wirren hervorgehen.“

Letzte Woche versammelten sich einige Freunde des Taubstummenwesens im Bürgerhaus in Bern, um die Gründung eines schweizerischen Taubstummenheims

zu beschließen. Den Grundstock hiezu legte der verdiente Förderer des Taubstummenwesens Herr Eugen Sutermeister im Jahre 1917 mit einem Betrage von 15,000 Fr. Inzwischen ist dieser Fonds durch weitere Gaben auf 112,000 Fr. angewachsen. In dem Heim sollen hauptsächlich taubstumme Männer jeden Alters, aber auch taubstumme Ehepaare aus allen Kantonen Aufnahme finden. Das Heim soll sich in landwirtschaftlicher Gegend befinden und für 30 bis 40 Pfleglinge eingerichtet werden. —

Vom 1. Juni an wird die Station Bümpliz S. B. B. in Bern-Bümpliz-Süd abgeändert. Die Station Bümpliz-Beitshem der Bern-Neuenburg-Bahn wird umgetauft in Bern-Bümpliz-Nord.

Die Christkatholische Kirchgemeinde Bern wählte an Stelle der zurücktretenden H. Münddirektor Adrian und Buser zum Präsidenten der Kirchgemeindeversammlung Herrn P. Burger, Sekretär beim internationalen Telegraphenbureau, und zum Präsidenten des Kirchgemeinderates Herrn Fr. Schwegler, Chef der Werzeichentrolle in Bern. Die Einnahmen der Gemeinde betrugen letztes Jahr 6974 Fr., die Ausgaben 13,901 Fr. Für 1920 sind 17,420 Franken an Einnahmen und 17,595 Fr. an Ausgaben budgetiert. —

Auf dem hiesigen Markt wurden sowohl falsche französische Ein- und Zweifrankenstücke mit der Säerin, als falsche belgische Fünffrankenstücke mit dem Bild Leopolds II. eingenommen. Es heißt also beim Geldwechsel doppelt vorsichtig sein. —

Herr Ingenieur Roggen, Beamter des schweizerischen Politischen Departements, ist der Kommission des Völkerbundes, welche die Verhältnisse in Südrussland prüfen soll, als Experte beigegeben worden. Roggen war vor dem Kriege in Russland niedergelassen. —

Die in der Österwoche durchgeführte Haustolle für den Berner Jugendtag ergab einen Bruttobetrag von 21,000 Franken zugunsten der schulentlassenen Jugend, das heißt, um ihr eine angemessene Berufslehre zu ermöglichen. —

Wie das „Berner Tagblatt“ zu melden weiß, hat der Gemeinderat von den zu Unterhandlung bereit gewesenen amerikanischen Bankiers die Mitteilung erhalten, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zum Abschluß des Gemeindeanleihens nicht günstig sei. Man werde später auf die Angelegenheit zurückkommen. —

Die Generalversammlung des bernischen Vereins für Handel und Industrie unter dem Präsidium von Direktor Gasser zeigte immer einige Wünsche und Festsstellungen. Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß die Schaffung von Berufskonsulaten im Auslande im Interesse des schweizerischen Handels läge. Zu ihrer Beseitung sollten aber nicht nur Juristen und Volkswirtschaftler, sondern auch Kaufleute verwendet werden, über die sich die Auslandschweizer aussprechen könnten.

Ausstellung „Buchdruck, Graphik, Welt- presse“ in Bern.

Die Leitung des Schweizerischen Gutenbergmuseums zeigt die Vollendung dieser

neuen Ausstellung im bernischen Historischen Museum (II. Stock, Westseite) an. Sonntag den 2. Mai 1920 findet die Eröffnung statt. Die Abteilung „Welt- presse“ wird ohne Zweifel als eine wirkliche Sehenswürdigkeit eingeschätzt werden. L.



Elzhard Kohlund,

Vater- und Charakterspieler am Berner Stadttheater,

Vorstand des Dekorationswesens.

(Die im Hauptblatt dieser Nummer reproduzierten Entwürfe zu den Szenen der Oper „Ilsebill“ stammen von Herrn Kohlund.)

Stadttheater.

Samstag, 1. Mai, abends 8 Uhr: „Die drei Zwillinge“. Schwank von Impfchen und Mathern. Schauspielpreise.

Sonntag, 2. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr: „Jahrmarkt zu Pulsnitz“. Schwank von Harlan. Abends 8 Uhr: „Familie Hannemann“. Schwank von Reimann und Schwarz. Schauspielpreise.

Montag, 3. Mai, abends 8 Uhr: „Glaube und Heimat“. Tragödie von Schönerr. Schauspielpreise.

Dienstag, 4. Mai, abends 8 Uhr: Ehrenabend Elmhorst: „Hoffmanns Erzählungen“.

Kleine Chronik

Unglücks- und Todesfälle im Bernbiet. Im Schöthaldenholz bei Bern wurde lebhaft ein jüngerer Bewohner von Ostermundigen erhängt aufgefunden. — Im Alter von 78 Jahren starb in Trubschachen nach langem Leiden Herr Johann Gottfried Mauerhofer, Seniorchef der weithbekannten Käseexportfirma Mauerhofer & Söhne, ein tüchtiger gediegener Mann von unermüdlicher Arbeitskraft und vornehmer Gestinnung. — Beim Auftauchen von

Flühlblumen stürzte der zehnjährige Joh. Graf aus Lauterbrunnen über die sogenannte Schildwachsluh hinaus zu Tode. — In Bern wurde der 68 Jahre alte Knecht Gottfried Jenny von einer wild gewordenen Kuh zu Boden geworfen und zu Tode getreten. — In Lengnau starb im Alter von 61 Jahren Herr Jakob Haudenschild, gewesener Lehrer und bekannter Bienenvater. — In der Länggasse in Bern starb nach längerem Leiden der in der Stadt bestens bekannte Handelsgärtner Arthur Türl. — 52 Jahre alt starb in Burgdorf Herr Ernst Zumstein, Mitinhaber der bekannten Schuhwarenfabrik Zumstein & Co. in Burgdorf. — Hans Hug, Wirt in Langenthal verunglückte letzte Woche mit dem Balo. Er kam von einem Besuch bei Dr. Ridli, stürzte und mußte schwer verletzt ins Bezirksklinik eingeliefert werden. — Am Fährweg in Bern fiel letzte Woche in einem unbewachten Augenblick das 3 Jahre alte Mädchen Rosa Hofer in den daselbst befindlichen Teich und ertrank. — Am Tage darauf fiel beim Stauwehrain in Bern der 1913 geborene Knabe Gerard Edmond Travessa, während er mit zwei andern Knaben spielte, in die Aare und verschwand in den Fluten. —

Erstes Beethoven-Konzert des Berner Streichquartetts. (vom 27. April)

Der Zyklus sämtlicher Streichquartette von Beethoven hat vergangenen Dienstag eine überaus würdige Eröffnung gefunden. Als eine glückliche Zusammensetzung des Programms darf es bezeichnet werden, daß die drei zur Aufführung gelangten Quartette den verschiedenen Epochen der Lebensarbeit Beethovens entnommen sind, so daß schon in diesem ersten Konzert ein Einblick gewährt wurde in den Werdegang Beethovens auf dem Gebiete der Quartettmusik.

Das erste Streichquartett in F-Dur beginnt mit einem frischen, lebensbejahenden Allegro con brio, das in vielem an Mozart erinnert. Doch schon im zweiten Satz, dem Adagio affetuoso ed appassionato, tritt Beethoven selbständiger auf, indem bereits das Schwermütige, das in seiner Natur lag, zum Ausdruck kommt. Daran schließen sich das muntere Scherzo, ein lebendiges Allegro molto, während ein nochmaliges, temperamentvoll vorgetragenes Allegro den Abschluß bildet.

Das E-Moll-Streichquartett, op. 59. No. 2, fällt bereits in die zweite Periode des Beethovenischen Schaffens. Schon tritt der leidende Beethoven in Erscheinung. Dies gilt besonders vom zweiten Satz, dem « Molto Adagio », das in seinen größten Schmerz atmetenden Tonbildungen erregend wirkt. Auch das folgende Allegretto neigt eher zu Schwermut, als daß es seiner Bezeichnung gerecht würde. Im Finale und Presto dagegen tritt Beethoven aus sich heraus; er läßt der Freude wieder den Vorhang und bringt das Ganze zu einem erlösenden Abschluß.

Das Es-Dur-Streichquartett, op. 127, schuf Beethoven in seinen letzten Lebensjahren. In dem Maße, wie sich der große Meister immer mehr von der Außenwelt abschloß, vertieft er sich auch in seinen letzten Werken. Deren Erfassen setzt daher ein Eindringen in die Seele Beethovens voraus.

Über die vorzügliche musikalische Eignung der Herren Brun, Lehr, Garraux und Coufin wurde bei früheren Anlässen eingehend gesprochen. Kurz zurückkommen möchte ich nur auf das Molto Adagio des E-Moll-Quartetts, in welchem die Künstler ihr Bestes gaben. Man hörte nicht mehr das Spiel jedes einzelnen, — nein, sie schienen nur noch eine Seele zu sein zur Erklärung des leidenden Meisters. D-n.